

JOHN LOCKE, AN ESSAY CONCERNING HUMAN UNDERSTANDING

---

Locke zur Idee der Kraft

(anhand des Essay II.21 – 23)

Zusammenfassung zur Sitzung vom 6.12.2005

1. In Kapitel II.21 geht es um den Begriff der Kraft. Dieser Begriff ist für Empiristen (Philosophen, die behaupten, alles Wissen stamme aus der Erfahrung) problematisch. Denn einerseits lassen sich Kräfte nicht beobachten, andererseits spielt der Kraftbegriff in der Physik eine große Rolle. Mithilfe von Kräften erklären wir etwa die Bewegungen von Körpern. So kann man etwa die ellipsenförmigen Planetenbahnen mithilfe der Newtonschen Gravitationskraft erklären.
2. Auf die Idee der Kraft kommen wir nach Locke, indem wir beobachten, wie sich die einfachen Ideen in der Zeit abwechseln (II.21.1, S. 276 f./219e f.). Diese Veränderungen vollziehen sich sowohl in der Außenwelt (die uns via Sensation zugänglich ist) und unserem Inneren (das uns durch die Reflexion offensteht). Wenn sich nun Regelmäßigkeiten in der Abfolge der Ideen zeigen, dann folgern wir, daß diese Regelmäßigkeiten auch in der Zukunft auftreten werden und legen den Dingen (von denen wir unsere Ideen haben) die Neigung zu, zu verändern oder verändert zu werden (II.21.1, S. 276 f./219e f.). Diese Neigung oder Disposition nennt Locke Kraft („*power*“, II.21.2, S. 277/220e).
3. Locke unterscheidet in II.21.2 (S. 277/220e) zwischen aktiven und passiven Kräften. Eine aktive (passive) Kraft ist dabei die Disposition, bestimmte Änderungen hervorzurufen (zu erleiden). Beispiele: Wir beobachten, wie sich Wachs bei Sonneneinstrahlung verflüssigt. Wir schließen: Die Sonne hat die Fähigkeit, Wachs zum Schmelzen zu bringen, das Wachs die Fähigkeit, geschmolzen zu werden.
4. In II.21.3 gibt Locke zu, daß der Kraftbegriff auch einen relationalen Charakter hat (S. 278/220e). So zeigt sich ja eine aktive Kraft nur insofern, als ein Körper die Fähigkeit hat, Körper zu *verändern*. Locke spielt jedoch den relationalen Charakter der Kraft herunter, indem er behauptet, auch andere einfache Ideen wie die der Bewegung seien versteckt relational (S. 278/220e f.). Insgesamt hält Locke es für möglich, die Idee der Kraft als einfache Ideen zu behandeln (S. 278/221e). Das ist auch insofern angebracht, als die Idee der Kraft mit anderen einfachen Ideen in die komplexen Ideen von Substanzen eingeht (ib.).
5. Unklar bleibt, warum Locke die Idee der Kraft unter den einfachen Modi abhandelt. Vielleicht kann man aber aktive und passive Kraft als einfache Modi des Kraftbegriffes auffassen. Alternativ hat die einfache Idee der Kraft vielleicht Abstufungen – so sprechen wir ja in der Tat von größeren und kleineren Kräften –, so daß wir von einfachen Modi der Kraft auszugehen haben.
6. Nach Locke ist die Idee aktiver Kraft Teil vieler Substanzideen (etwa II.21.3, S. 278/221e)

7. Eine klare Vorstellung von aktiver Kraft erhalten wir nur aus der Reflexion, indem wir etwa beobachten, wie wir durch einen Entschluß ein Körperteil bewegen (II.21.4, S. 280/221e f.). In der Körperwelt beobachten wir dagegen nur Übertragung von Kräften (etwa im Stoß zweier Billardkugeln, II.21.4, S. 279 f./221e f.).
8. Wir beobachten, daß wir die Kraft haben, bestimmte Ideen (anstatt anderer Ideen) zu betrachten oder eine körperliche Bewegung anzufangen (II.21.5, S. 280/222e). Locke nennt das den Willen („will“, II.21.5, S. 280 f./222e) und ordnet diesen Willen dem Geist zu. Locke legt Wert darauf, daß der Wille kein „reale[s] Wesen“ ist („real being“, II.21.6, S. 282/222e).
9. Den „Umfang“ („extent“, II.21.7, zweite Auflage, S. 282/223e) dieser Kraft bezeichnet Locke als Freiheit. Freiheit ist demnach für Locke ein graduierbarer Begriff.
10. Der Mensch ist nach Locke insofern frei, als er die Möglichkeit hat, je nachdem was er will, eine Handlung oder einen Denkkakt zu vollführen oder zu unterlassen (II.21.8, S. 283/223e). Diese Freiheit bezeichnen wir heute als Handlungsfreiheit. Die Handlungsfreiheit ist immer dann eingeschränkt, wenn wir etwas nicht tun können, sofern wir das wollen.
11. Das Gegenteil von Freiheit ist Notwendigkeit (ib.). Der Begriff der (Handlungs)-Freiheit setzt voraus, daß ihr Träger einen Willen und Verstand hat (ib. und II.21.9).
12. Freiheit darf jedoch nicht mit Willentlichkeit/Freiwilligkeit verwechselt werden (in der Meiner-Ausgabe heißt es „Willkürlichkeit“, etwa II.21.5, S. 281). Willentlich („voluntary“, II.21.5, S. 222e) ist eine Handlung oder Unterlassung dann, wenn sie aufgrund der Kraft, die Willen heißt, erfolgt (II.21.5, S. 281/222e; eigentlich definiert Locke hier die Freiwilligkeit nur in Bezug auf eine Unterlassung, später spricht er aber selber von freiwilligen Handlungen, etwa II.21.8, S. 283/223e). Unwillentlich ist eine Handlung, wo sie ohne Ausübung des Willens erfolgt (ib.). Daß Willentlichkeit und Freiheit nicht dasselbe sind, zeigt Locke an folgendem Beispiel (II.21.10, S. 284/224e): Wenn jemand mit Freunden eingesperrt ist, dann mag dieser Zustand gewollt sein, der Akteur mag willentlich im Zimmer bleiben, freiwillig nicht zur Tür gehen. Dennoch ist er nicht frei; denn wenn er aus dem Zimmer gehen wollte (was er nicht will), dann könnte er das nicht tun.
13. In II.21.9 – 10 diskutiert Locke vier Beispiele, in denen wir in einer bestimmten Hinsicht nicht frei sind.
14. Im folgenden diskutiert Locke, inwieweit wir frei sind. Dabei unterscheidet er mehrere Fragen. Wir werden diese Diskussion jedoch hier nicht weiter verfolgen und uns Lockes Theorie der Identität zuwenden (II.27).